

€conomics\$

Newsletter der Economia GmbH für Ärzte & Zahnärzte

5 | April 2018

Sehr geehrter Herr Dr. Mustermann,



Wolfgang Spang
Geschäftsführer

Computer sind manchmal einfach unsäglich dumm, wie diese hübsche Geschichte beweist: Eine britische Familie erhielt eines Tages ein Amazon-Paket mit goldfarbenen Geschenkkartons, die keiner bestellt haben wollte. Erst nach einigem Rätselraten kam man Buddy auf die Schliche – der sprechende Papagei hatte sich offenbar gerne mit dem digitalen Sprachassistenten Alexa unterhalten und sogar erfolgreich im Internet eingekauft. Hätte der lustige Vogel mit einem Menschen in einem Callcenter reden müssen, wäre er sicher früher aufgefliegen.

Was hat sich Alexa nur dabei gedacht, fragt man sich. Die Antwort ist einfach: Elektronenhirne „denken“ nicht. Sie führen Algorithmen aus. Algorithmen sind nichts Neues, schon die alten Griechen ... na, Sie wissen schon. Und jeder von uns beherrscht einige davon, z.B. Multiplizieren oder Dividieren. Algorithmen sind nämlich nichts anderes als festgelegte Berechnungsverfahren, bei denen in definierten Schritten Eingabedaten in

Ausgabedaten umgewandelt werden. Automatisch also, und abhängig vom Dateninput – und was immer die Programmierer Alexa in die Schaltkreise eingefüttert haben, sprechende Vögel sind nicht vorgesehen.

Navi, Internet-Suchmaschinen oder die Rechtschreibkorrektur beim Briefeschreiben machen unser Leben bequemer, keine Frage. Doch ob – und wenn ja, wann – die Elektronenhirne tatsächlich einmal intelligenter werden als der Mensch, darüber streiten die Gelehrten, und der Laie kann sich nur wundern. Jetzt und hier und heute ist der Mensch jedenfalls immer noch unschlagbar, wann immer es um komplexere Zusammenhänge und Entscheidungen geht, die nicht rein mechanisch herzuleiten sind – von Kreativität gar nicht zu reden. Was das für Sie als Anleger heißt, zeigt der Leitartikel unseres Newsletters, in dem wir die derzeit gehypten Robo-Advisors einmal genauer unter die Lupe nehmen. Lesen Sie mal rein, es lohnt sich!

Wolfgang Spang

Kaffeeklatsch

Wer Index sagt, der sagt auch Waffenindustrie. Nur wenigen Anlegern ist bewusst, dass sie bei Anlagen in die bekannten Indices via ETF unter Umständen nicht unerheblich in die Waffen- und Rüstungsproduktion investieren.

„Die Investitionen von Banken und Fonds in die Produzenten von Atomwaffen haben 2017 einer Studie zufolge um 18 Prozent zugenommen. So flossen 525 Milliarden Dollar in Konzerne wie Boeing, Lockheed Martin, Northrop Grumman oder General Dynamics, wie eine am Mittwoch vorgelegte Untersuchung der Internationalen Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen (ICAN) ergibt. Insgesamt hätten 329 Banken, Versicherungen, Pensionsfonds und Vermögensverwalter aus 24 Ländern signifikant Geld in die 20 größten Unternehmen gepumpt, die an der Produktion von Atomwaffen beteiligt sind. Von den zehn größten Investoren stammen alle aus den USA, angeführt von Blackrock, Capital Group und Vanguard.“
(Stuttgarter Zeitung vom 7. 3. 2018)

Gerade diese drei sind große Indexfonds-Anbieter, investieren also ihre verwalteten Gelder in Rüstungsunternehmen. Wollen Sie das? Wenn nicht, gibt es reichlich „saubere“ Alternativen unter den aktiv gemanagten Fonds, die, öfter, als man glaubt, sogar besser performen.

Gutes Gewissen und mehr Rendite – so schläft man aus mehreren Gründen besser.



Wunsch und Wirklichkeit

Was leisten Robo-Advisor wirklich?

„Vermögensaufbau so effizient wie nie zuvor. Langfristig hohe Renditen – losgelöst von der Zinspolitik.“
(Ginmon)

„Wissenschaftliche Untersuchungen bestärken uns in der Annahme, dass wir mit unserer Anlagestrategie langfristig nahezu immer erfolgreicher sind als alle aktiven Fondskonzepte.“
(Growney)

„Vermögensverwaltung auf höchstem Niveau.“
(Whitebox)*

„Und für die exzellente Wertentwicklung werden die easyfolio-Fonds sogar von Morningstar ausgezeichnet.“
(Easyfolio)

„Quirion hat die Vermögensverwaltung revolutioniert [...]“
(Quirion)

So oder ähnlich werben viele „Fin-Tech“-Robo-Advisor-Gesellschaften im Internet, und ich kenne kaum einen Anleger, dem bei solchen Versprechungen nicht das Wasser im Munde zusammenlaufen würde.

Feste Bestandteile eines jeden Robo-Advisor-Konzepts sind dann Aufklärungen bzw. Belehrungen dieser Art:

„Unzählige Studien aus Wissenschaft und Praxis haben gezeigt, dass es nicht möglich ist, langfristig eine höhere Rendite zu erzielen als der Kapitalmarkt.“ (Vaamo)

Dazu der obligate Hinweis auf die „unnötigen Kosten“ der Vermögensverwaltung mit „aktiven“ Fonds.

„ETFs werden im Vergleich zu traditionellen, aktiv verwalteten Investmentfonds üblicherweise als transparenter, kosteneffizienter und mittelfristig renditestärker eingestuft, da sie den Markt ohne die häufig beobachtete Underperformance aktiv gemanagter Fonds abbilden. [...] Wir achten auf maximale Kosteneffizienz, um Ihre Renditen nicht durch hohe Gebühren zu beeinträchtigen, und verwenden darum ausschließlich ETFs.“ (Scalable)

So die Theorie: Und wie sieht nun die Praxis im hoch (eigen)gelobten Land aus?

Performance im Fokus: Zahlen statt Erzählungen

Dankenswerterweise bietet die Plattform *BrokerVergleich.de* einen „Echtgeldvergleich“ der gängigsten Robo-Advisors an und veröffentlicht regelmäßig (leider nicht mit tagesaktuellen Zahlen) die tatsächlich abgelieferte Performance von elf Robo-Advisors. Exklusiv für die *Die Welt* untersuchte *BrokerVergleich.de*, wie sich die Robo-Advisors in der Marktkorrektur von 24. 1. bis 9. 2. 2018 geschlagen haben. Die Ergebnisse der Robo-Advisors vergleicht *Die Welt* („Kann ich mein Geld dem Roboter anvertrauen?“, 22. 2. 2018) mit einer ebenfalls von *BrokerVergleich.de* gestellten Benchmark, zur Hälfte bestehend aus einem Welt-Aktien-ETF und einem Welt-Renten-ETF, und vervollständigt den Performancevergleich mit vier „aktiv“ gemanagten Mischfonds der Marktführer Allianz Global Investors, Deka (Sparkassen), DWS (Deutsche Bank) und Union (Volksbanken). Der Vergleich kommt zu folgendem Ergebnis, siehe Tabelle 1:

Tabelle 1: Performance-Vergleich unterschiedlicher Anlagestrategien

Anlagestrategie	24. 1. bis 9. 2. 2018
Robo-Advisors	
Whitebox	-5,6%
Scalable	-8,2%
Fintego	-4,5%
Quirion	-4,3%
Vaamo	-4,7%
Easyfolio	-4,8%
SutorBank	-4,3%
Ginmon	-6,0%
Visualvest	-3,6%
Growney	-4,6%
Investify	-4,8%
Welt-Aktien- und Welt-Renten-ETFs	
50:50 Index-Portfolio	-4,7%
Aktiv gemanagte Fonds	
AGI Verm. Man. Balanced	-4,0%
Deka Basis Strat. Flex.	-3,8%
DWS Balance	-4,5%
Union PrivatFonds kontr.	-3,0%

Quelle: *Die Welt*, 22. 2. 2018



Auf sicherem Kurs durch Untiefen und Nebelbänke

In schwierigen Gewässern hilft gesunder Menschenverstand – und ein guter Lotse

Jahrelang ging alles gut bei P&R Containerinvestments, und seit 1975 wurden Jahr für Jahr die versprochenen Erträge überpünktlich ausgeschüttet – bis im Herbst 2017 erstmals später als üblich, aber immer noch im Rahmen des Zulässigen, die avisierten Zahlungen bei den Anlegern eintrafen.

Am 18. März 2018 schlug die Bombe ein: P&R, einer der ganz großen und bis vor kurzem bestens beleumundeten Anbieter von Container-Investments, meldete Insolvenz an. Gut 50.000 Anleger bangen seither um rund 3 Mrd. Euro. Eifrige Politiker wie z. B. Gerhard Schick von den Grünen, sehen sofortigen Handlungsbedarf für die Bundesregierung: „P&R zeigt, dass die derzeitige Gesetzeslage Anleger in Deutschland weiterhin nur ungenügend vor nicht tragfähigen Geschäftsmodellen schützt.“ Als könnten weitere Regulierungen und die vollständige Entmündigung von Anlegern tatsächlich solche Pleiten verhindern!

Container-Investments waren klar und eindeutig „unternehmerische Beteiligungen“, und jeder einigermaßen intelligente Anleger mit gesundem Menschenverstand weiß, dass zum Unternehmertum auch das Pleite-Risiko gehört. Das ist die eine Seite.

Aber ich sehe auch eine andere Seite, nämlich rund 50.000 Anleger, die guten Glaubens und vertrauensvoll ihr hart verdientes Geld einer Firma anvertrauten, von der sie annahmen, dass sie grundsätzlich seriös wie ein „ehrbarer Kaufmann“ wirtschaftete, und die jetzt in der Zeitung lesen müssen, dass P&R zumindest seit 2014 fast doppelt so viel Miete für die geleasteten Container an die Anleger ausschüttete, wie tatsächlich verdient wurde. Damit waren auch die für „Nullzins-Zeiten“ wundersam hohen Renditen erklärt.

Was war, muss nicht so bleiben

Anleger verließen sich u. a. auf verschiedene positive Ratings von diversen Ratingagenturen und vertrauten darauf, dass das, was in der Vergangenheit immer funktioniert hatte, auch in der Zu-

kunft immer gut funktionieren müsse, denn schließlich habe „P&R seit 1975 nachweislich alle Verpflichtungen gegenüber Anlegern ausnahmslos zu 100% erfüllt“. *Quelle: www.pundr.de*

Fast ein Drittel der Investoren waren „Selbstentscheider“, die direkt bei P&R ohne einen Berater oder Vermittler anlegten. Der Rest kaufte über einen Vermittler – oftmals Banken –, im Vertrauen darauf, dass die Anlage sorgfältig geprüft sei. Das war sie sicher auch, aber leider wurde an der falschen Stelle geprüft, dafür wohl umso ausführlicher.

Bereits 2016 – als Magellan, ein anderer großer Anbieter von Container-Investments, pleiteging – warnte der Brancheninsider und Fachjournalist Stefan Loipfinger vor Investments bei P&R, weil er recherchiert hatte, dass die ausgeschütteten Mieten zumindest seit 2014 deutlich über den verdienten Mieten lagen. Diese Warnung wird die Ratingagentur „Dextro“ nicht gelesen haben, sonst hätte sie im Januar 2018 wohl kein „A“-Rating erteilt. Auf jeden Fall sollten Anleger künftig den guten Ratings von „Dextro“ eine gehörige Portion Skepsis entgegenbringen.

Frühe Warnrufe

Aber waren die Risiken von Container-Investments und die zweifelhafte Seriosität des „Marktführers“ P&R tatsächlich erst so spät erkennbar?

Ich bin der Meinung, dass die Risiken und das problematische Geschäftsmodell bereits Jahre vor der Pleite mit gesundem Menschenverstand erkennbar waren. So warnte ich bereits im Februar 2009 mit der Überschrift „SOS auf hoher See“ (QR-Code scannen) vor Container-Beteiligungen: „Falls Sie an keinem Schiff



Beitrag SOS ...

beteiligt sind, sondern an Containern, dann sollten Sie auch hier damit rechnen, dass über kurz oder lang das eine oder andere Problem auf Sie zukommt.“

Wer das Rätsel um das Geschäftsmodell von P&R lösen wollte, konnte schon 2013 auf ein paar seltsame Ungereimtheiten stoßen, die keineswegs auf „ehrbares Kaufmannsverhalten“ schließen ließen (QR-Code scannen).



Beitrag „Des Rätsels Lösung“

Es kommt halt höchst selten vor, dass jemand Wasser in Wein verwandeln kann.

Was können betroffene oder auch nicht betroffene Anleger aus der P&R-Pleite lernen bzw. was sollten sie bei künftigen Investments beachten?

Trau, schau, wem!

Die spektakuläre Pleite von P&R zeigt einmal mehr, dass sich Anleger am besten von allen Beteiligungsangeboten des „grauen Kapitalmarktes“ fernhalten sollten, denn die Statistik zeigt, dass mindestens 60%, aber eher 80–95% der Angebote über kurz oder lang mehr oder weniger notleidend werden und im günstigen Fall „nur“ weniger Ertrag liefern als versprochen. Aber würden Sie eine Aktie kaufen, bei der die Flop-Wahrscheinlichkeit bei 60–95% liegt? Wohl eher nicht.

Gekonnte „Anlegemanöver“

Das Fachwissen eines Anlegers reicht nach meiner Erfahrung nie aus, um das Geschäftsmodell und die relevanten Risiken solcher Beteiligungsinvestitionen wirklich beurteilen zu können. Die Tabellen in einem Prospekt nachzurechnen ist Quatsch, diese sind dank Excel immer richtig gerechnet. Viel sinnvoller ist es, mit klaren Gedanken und kühlem Kopf über so manches Geschäftsmodell kritisch zu „hirnen“ und sich zu überlegen, „was wäre, wenn es ganz anders als versprochen käme“. Und nicht zuletzt kann es lohnend sein, einen erfahrenen Berater mit gesundem Menschenverstand um seine Meinung zu fragen – auch wenn das etwas Honorar kostet. Im Zweifelsfall ist dadurch viel Geld gerettet.

Money talks

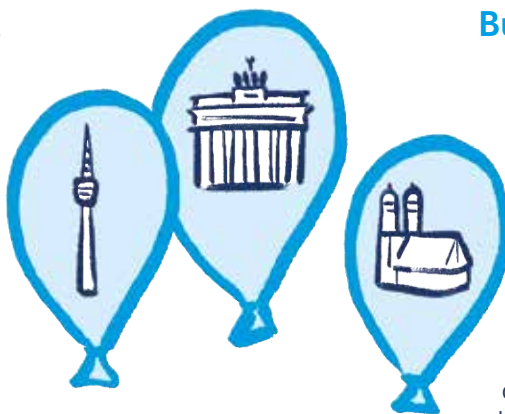


Kursrückschläge aussitzen

Immer wieder geistern Hiobsbotschaften von einem bevorstehenden Börsen-Crash durch die Medien. Und viele Anleger lassen sich davon verunsichern, obwohl eigentlich jeder weiß, dass Kursschwankungen ganz normal sind. Deshalb sollte sich jeder Anleger entscheiden, wie viel Risiko er eingehen möchte. Daniel Mohr, Anlagespezialist der FAZ, brachte es jüngst auf den Punkt. Er schrieb: „Wer sein Geld braucht, um in zwei Jahren ein neues Auto zu kaufen, oder für ein Eigenheim spart, der sollte nicht sein ganzes Geld in Aktien anlegen. Wer aber für seinen Ruhestand in 30 Jahren spart, der sollte genau das tun: Aktien kaufen. Er kann die zwischenzeitlichen Kursrückschläge locker aussitzen.“

Bitcoin-Betrüger auf der Spur

Die Staatsanwaltschaft Wien ermittelt in einem besonders spektakulären Betrugsfall im Zuge der Bitcoin-Euphorie. Rund 140 Anleger seien auf ein schneeballartiges System namens Optionent hereingefallen. Die drei mit dem Vertrieb beauftragten Österreicher hätten Verzinsungen von bis zu vier Prozent in der Woche versprochen. 12.000 Bitcoins seien nun verloren, was einem Schaden von rund 80 Mio. Euro entspricht. Die drei Vertriebler, gegen die seitens der Staatsanwaltschaft ermittelt wird, beteuern ihre Unschuld. Sie hätten nur vermittelt. Die tatsächlichen Bitcoin-Trader seien ein Däne und ein Lette. Auf der Suche nach weiteren Opfern und Tätern wurde mittlerweile auch Interpol eingeschaltet.



Bundesbank: Immobilien in Metropolen bis 35 % zu teuer

Wer in Großstädten wie Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Frankfurt, Köln, München und Stuttgart eine Immobilie kaufen will, muss aktuell besonders tief in die Tasche greifen. Laut der Deutschen Bundesbank seien die Preise in diesen Metropolen teilweise um 35 Prozent überhitzt. Flächendeckend im Durchschnitt schwäche sich der Preisanstieg etwas ab. Die Volkswirte der Bank sehen einen Grund dafür in den Bauzinsen. Von den anders als im Vorjahr nicht weiter fallenden Zinsen ging kein zusätzlicher Nachfrageschub mehr aus.

Immobilienwirtschaft: Dem Boom geht die Luft aus

„Die Party ist wirklich endgültig vorbei“, sagte Harald Simons, Vorstand des Analysehauses Empirica It. FAZ, als er mit seinen Kollegen das Frühjahrsgutachten der Immobilienwirtschaft an das Bundesbauministerium übergab. Die Experten von Empirica befürchten, dass in den Immobilienhochburgen Berlin, München und Stuttgart in den kommenden vier Jahren die Preise um ein Viertel bis ein Drittel sinken könnten. Gründe sind unter anderem die abschwächende Nachfrage; insbesondere junge Leute könnten sich die teuren Städte nicht mehr leisten und zögen in günstigere Gegenden. Eine Gefahr für die Volkswirtschaft sehen die Experten jedoch nicht. Es seien nur einzelne Städte betroffen, zudem sei der Eigenkapitalanteil in Deutschland weiterhin hoch. Im Übrigen seien Preisrückgänge nichts Ungewöhnliches und auch schon in der Vergangenheit passiert.



Apropos

Haben Sie Freunde, Bekannte oder Kollegen, die sich für diese Themen interessieren? Gerne senden wir auch ihnen unseren Newsletter. Schreiben Sie uns:

spang@economia-s.de

Impressum

Herausgeber: Wolfgang Spang
Economia Vermögensberatungs- und Beteiligungs-GmbH
Schickstraße 9 | 70182 Stuttgart
Texte: Wolfgang Spang, wenn nicht anders angegeben
Money talks: www.in-press-buero.de
Illustrationen: Alex Wucherer
Redaktion & Gestaltung: www.heudorf.com

€conomics\$

Newsletter der Economia GmbH für Ärzte & Zahnärzte

5 | April 2018

Sehr geehrter Herr Dr. Mustermann,



Wolfgang Spang
Geschäftsführer

gerne mit dem digitalen Sprachassistenten Alexa unterhalten und sogar erfolgreich im Internet eingekauft. Hätte der lustige Vogel mit einem Menschen in einem Callcenter reden müssen, wäre er sicher früher aufgefliegen.

Was hat sich Alexa nur dabei gedacht, fragt man sich. Die Antwort ist einfach: Elektronenhirne „denken“ nicht. Sie führen Algorithmen aus. Algorithmen sind nichts Neues, schon die alten Griechen ... na, Sie wissen schon. Und jeder von uns beherrscht einige davon, z.B. Multiplizieren oder Dividieren. Algorithmen sind nämlich nichts anderes als festgelegte Berechnungsverfahren, bei denen in definierten Schritten Eingabedaten in

Computer sind manchmal einfach unsäglich dumm, wie diese hübsche Geschichte beweist: Eine britische Familie erhielt eines Tages ein Amazon-Paket mit goldfarbenen Geschenkkartons, die keiner bestellt haben wollte. Erst nach einigem Rätselraten kam man Buddy auf die Schliche – der sprechende Papagei hatte sich offenbar

Ausgabedaten umgewandelt werden. Automatisch also, und abhängig vom Dateninput – und was immer die Programmierer Alexa in die Schaltkreise eingefüttert haben, sprechende Vögel sind nicht vorgesehen.

Navi, Internet-Suchmaschinen oder die Rechtschreibkorrektur beim Briefeschreiben machen unser Leben bequemer, keine Frage. Doch ob – und wenn ja, wann – die Elektronenhirne tatsächlich einmal intelligenter werden als der Mensch, darüber streiten die Gelehrten, und der Laie kann sich nur wundern. Jetzt und hier und heute ist der Mensch jedenfalls immer noch unschlagbar, wann immer es um komplexere Zusammenhänge und Entscheidungen geht, die nicht rein mechanisch herzuleiten sind – von Kreativität gar nicht zu reden. Was das für Sie als Anleger heißt, zeigt der Leitartikel unseres Newsletters, in dem wir die derzeit gehypten Robo-Advisors einmal genauer unter die Lupe nehmen. Lesen Sie mal rein, es lohnt sich!

Wolfgang Spang

Kaffeeklatsch

Wer Index sagt, der sagt auch Waffenindustrie. Nur wenigen Anlegern ist bewusst, dass sie bei Anlagen in die bekannten Indices via ETF unter Umständen nicht unerheblich in die Waffen- und Rüstungsproduktion investieren.

„Die Investitionen von Banken und Fonds in die Produzenten von Atomwaffen haben 2017 einer Studie zufolge um 18 Prozent zugenommen. So flossen 525 Milliarden Dollar in Konzerne wie Boeing, Lockheed Martin, Northrop Grumman oder General Dynamics, wie eine am Mittwoch vorgelegte Untersuchung der Internationalen Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen (ICAN) ergibt. Insgesamt hätten 329 Banken, Versicherungen, Pensionsfonds und Vermögensverwalter aus 24 Ländern signifikant Geld in die 20 größten Unternehmen gepumpt, die an der Produktion von Atomwaffen beteiligt sind. Von den zehn größten Investoren stammen alle aus den USA, angeführt von Blackrock, Capital Group und Vanguard.“
(Stuttgarter Zeitung vom 7. 3. 2018)

Gerade diese drei sind große Indexfonds-Anbieter, investieren also ihre verwalteten Gelder in Rüstungsunternehmen. Wollen Sie das? Wenn nicht, gibt es reichlich „saubere“ Alternativen unter den aktiv gemanagten Fonds, die, öfter, als man glaubt, sogar besser performen.

Gutes Gewissen und mehr Rendite – so schläft man aus mehreren Gründen besser.



WUNSCH UND WIRKLICHKEIT – WAS LEISTEN ROBO-ADVISOR WIRKLICH?

Wunsch und Wirklichkeit

Was leisten Robo-Advisor wirklich?

„Vermögensaufbau so effizient wie nie zuvor. Langfristig hohe Renditen – losgelöst von der Zinspolitik.“
(Ginmon)

„Wissenschaftliche Untersuchungen bestärken uns in der Annahme, dass wir mit unserer Anlagestrategie langfristig nahezu immer erfolgreicher sind als alle aktiven Fondskonzepte.“
(Growney)

„Vermögensverwaltung auf höchstem Niveau.“
(Whitebox)“

„Und für die exzellente Wertentwicklung werden die easyfolio-Fonds sogar von Morningstar ausgezeichnet.“
(Easyfolio)

„Quirion hat die Vermögensverwaltung revolutioniert [...]“
(Quirion)

So oder ähnlich werben viele „Fin-Tech“-Robo-Advisor-Gesellschaften im Internet, und ich kenne kaum einen Anleger, dem bei solchen Versprechungen nicht das Wasser im Munde zusammenlaufen würde.

Feste Bestandteile eines jeden Robo-Advisor-Konzepts sind dann Aufklärungen bzw. Belehrungen dieser Art:

„Unzählige Studien aus Wissenschaft und Praxis haben gezeigt, dass es nicht möglich ist, langfristig eine höhere Rendite zu erzielen als der Kapitalmarkt.“ (Vaamo)

Dazu der obligate Hinweis auf die „unnötigen Kosten“ der Vermögensverwaltung mit „aktiven“ Fonds.

„ETFs werden im Vergleich zu traditionellen, aktiv verwalteten Investmentfonds üblicherweise als transparenter, kosteneffizienter und mittelfristig renditestärker eingestuft, da sie den Markt ohne die häufig beobachtete Underperformance aktiv gemanagter Fonds abbilden. [...] Wir achten auf maximale Kosteneffizienz, um Ihre Renditen nicht durch hohe Gebühren zu beeinträchtigen, und verwenden darum ausschließlich ETFs.“ (Scalable)

So die Theorie: Und wie sieht nun die Praxis im hoch (eigen)gelobten Land aus?

Performance im Fokus: Zahlen statt Erzählungen

Dankenswerterweise bietet die Plattform *BrokerVergleich.de* einen „Echtgeldvergleich“ der gängigsten Robo-Advisors an und veröffentlicht regelmäßig (leider nicht mit tagesaktuellen Zahlen) die tatsächlich abgelieferte Performance von elf Robo-Advisors. Exklusiv für die *Die Welt* untersuchte *BrokerVergleich.de*, wie sich die Robo-Advisors in der Marktkorrektur von 24. 1. bis 9. 2. 2018 geschlagen haben. Die Ergebnisse der Robo-Advisors vergleicht *Die Welt* („Kann ich mein Geld dem Roboter anvertrauen?“, 22. 2. 2018) mit einer ebenfalls von *BrokerVergleich.de* gestellten Benchmark, zur Hälfte bestehend aus einem Welt-Aktien-ETF und einem Welt-Renten-ETF, und vervollständigt den Performancevergleich mit vier „aktiv“ gemanagten Mischfonds der Marktführer Allianz Global Investors, Deka (Sparkassen), DWS (Deutsche Bank) und Union (Volksbanken). Der Vergleich kommt zu folgendem Ergebnis, siehe Tabelle 1:

Tabelle 1: Performance-Vergleich unterschiedlicher Anlagestrategien

Anlagestrategie	24. 1. bis 9. 2. 2018
Robo-Advisors	
Whitebox	-5,6%
Scalable	-8,2%
Fintego	-4,5%
Quirion	-4,3%
Vaamo	-4,7%
Easyfolio	-4,8%
SutorBank	-4,3%
Ginmon	-6,0%
Visualvest	-3,6%
Growney	-4,6%
Investify	-4,8%
Welt-Aktien- und Welt-Renten-ETFs	
50:50 Index-Portfolio	-4,7%
Aktiv gemanagte Fonds	
AGI Verm. Man. Balanced	-4,0%
Deka Basis Strat. Flex.	-3,8%
DWS Balance	-4,5%
Union PrivatFonds kontr.	-3,0%

Quelle: *Die Welt*, 22. 2. 2018



Auf sicherem Kurs durch Untiefen und Nebelbänke

In schwierigen Gewässern hilft gesunder Menschenverstand – und ein guter Lotse

Jahrelang ging alles gut bei P&R Containerinvestments, und seit 1975 wurden Jahr für Jahr die versprochenen Erträge überpünktlich ausgeschüttet – bis im Herbst 2017 erstmals später als üblich, aber immer noch im Rahmen des Zulässigen, die avisierten Zahlungen bei den Anlegern eintrafen.

Am 18. März 2018 schlug die Bombe ein: P&R, einer der ganz großen und bis vor kurzem bestens beleumundeten Anbieter von Container-Investments, meldete Insolvenz an. Gut 50.000 Anleger bangen seit her um rund 3 Mrd. Euro. Eifrige Politiker wie z. B. Gerhard Schick von den Grünen, sehen sofortigen Handlungsbedarf für die Bundesregierung: „P&R zeigt, dass die derzeitige Gesetzeslage Anleger in Deutschland weiterhin nur ungenügend vor nicht tragfähigen Geschäftsmodellen schützt.“ Als könnten weitere Regulierungen und die vollständige Entmündigung von Anlegern tatsächlich solche Pleiten verhindern!

Container-Investments waren klar und eindeutig „unternehmerische Beteiligungen“, und jeder einigermaßen intelligente Anleger mit gesundem Menschenverstand weiß, dass zum Unternehmertum auch das Pleite-Risiko gehört. Das ist die eine Seite.

Aber ich sehe auch eine andere Seite, nämlich rund 50.000 Anleger, die guten Glaubens und vertrauensvoll ihr hart verdientes Geld einer Firma anvertrauten, von der sie annahmen, dass sie grundsätzlich seriös wie ein „ehrbarer Kaufmann“ wirtschaftete, und die jetzt in der Zeitung lesen müssen, dass P&R zumindest seit 2014 fast doppelt so viel Miete für die geleasteten Container an die Anleger ausschüttete, wie tatsächlich verdient wurde. Damit waren auch die für „Nullzins-Zeiten“ wundersam hohen Renditen erklärt.

Was war, muss nicht so bleiben

Anleger verließen sich u. a. auf verschiedene positive Ratings von diversen Ratingagenturen und vertrauten darauf, dass das, was in der Vergangenheit immer funktioniert hatte, auch in der Zu-

kunft immer gut funktionieren müsse, denn schließlich habe „P&R seit 1975 nachweislich alle Verpflichtungen gegenüber Anlegern ausnahmslos zu 100% erfüllt“. *Quelle: www.pundr.de*

Fast ein Drittel der Investoren waren „Selbstentscheider“, die direkt bei P&R ohne einen Berater oder Vermittler anlegten. Der Rest kaufte über einen Vermittler – oftmals Banken –, im Vertrauen darauf, dass die Anlage sorgfältig geprüft sei. Das war sie sicher auch, aber leider wurde an der falschen Stelle geprüft, dafür wohl umso ausführlicher.

Bereits 2016 – als Magellan, ein anderer großer Anbieter von Container-Investments, pleiteging – warnte der Brancheninsider und Fachjournalist Stefan Loipfinger vor Investments bei P&R, weil er recherchiert hatte, dass die ausgeschütteten Mieten zumindest seit 2014 deutlich über den verdienten Mieten lagen. Diese Warnung wird die Ratingagentur „Dextro“ nicht gelesen haben, sonst hätte sie im Januar 2018 wohl kein „A“-Rating erteilt. Auf jeden Fall sollten Anleger künftig den guten Ratings von „Dextro“ eine gehörige Portion Skepsis entgegenbringen.

Frühe Warnrufe

Aber waren die Risiken von Container-Investments und die zweifelhafte Seriosität des „Marktführers“ P&R tatsächlich erst so spät erkennbar?

Ich bin der Meinung, dass die Risiken und das problematische Geschäftsmodell bereits Jahre vor der Pleite mit gesundem Menschenverstand erkennbar waren. So warnte ich bereits im Februar 2009 mit der Überschrift „SOS auf hoher See“ (QR-Code scannen) vor Container-Beteiligungen: „Falls Sie an keinem Schiff



Beitrag SOS ...

beteiligt sind, sondern an Containern, dann sollten Sie auch hier damit rechnen, dass über kurz oder lang das eine oder andere Problem auf Sie zukommt.“

Wer das Rätsel um das Geschäftsmodell von P&R lösen wollte, konnte schon 2013 auf ein paar seltsame Ungereimtheiten stoßen, die keineswegs auf „ehrbares Kaufmannsverhalten“ schließen ließen (QR-Code scannen). *Beitrag „Des Rätsels Lösung“*



Es kommt halt höchst selten vor, dass jemand Wasser in Wein verwandeln kann.

Was können betroffene oder auch nicht betroffene Anleger aus der P&R-Pleite lernen bzw. was sollten sie bei künftigen Investments beachten?

Trau, schau, wem!

Die spektakuläre Pleite von P&R zeigt einmal mehr, dass sich Anleger am besten von allen Beteiligungsangeboten des „grauen Kapitalmarktes“ fernhalten sollten, denn die Statistik zeigt, dass mindestens 60%, aber eher 80–95% der Angebote über kurz oder lang mehr oder weniger notleidend werden und im günstigen Fall „nur“ weniger Ertrag liefern als versprochen. Aber würden Sie eine Aktie kaufen, bei der die Flop-Wahrscheinlichkeit bei 60–95% liegt? Wohl eher nicht.

Gekonnte „Anlegemanöver“

Das Fachwissen eines Anlegers reicht nach meiner Erfahrung nie aus, um das Geschäftsmodell und die relevanten Risiken solcher Beteiligungsinvestitionen wirklich beurteilen zu können. Die Tabellen in einem Prospekt nachzurechnen ist Quatsch, diese sind dank Excel immer richtig gerechnet. Viel sinnvoller ist es, mit klaren Gedanken und kühlem Kopf über so manches Geschäftsmodell kritisch zu „hirnen“ und sich zu überlegen, „was wäre, wenn es ganz anders als versprochen käme“. Und nicht zuletzt kann es lohnend sein, einen erfahrenen Berater mit gesundem Menschenverstand um seine Meinung zu fragen – auch wenn das etwas Honorar kostet. Im Zweifelsfall ist dadurch viel Geld gerettet.

Money talks

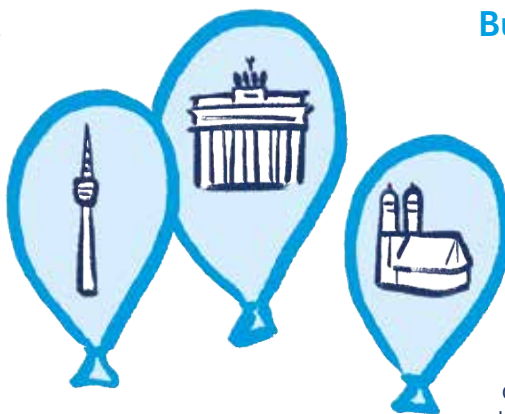


Kursrückschläge aussitzen

Immer wieder geistern Hiobsbotschaften von einem bevorstehenden Börsen-Crash durch die Medien. Und viele Anleger lassen sich davon verunsichern, obwohl eigentlich jeder weiß, dass Kursschwankungen ganz normal sind. Deshalb sollte sich jeder Anleger entscheiden, wie viel Risiko er eingehen möchte. Daniel Mohr, Anlagespezialist der FAZ, brachte es jüngst auf den Punkt. Er schrieb: „Wer sein Geld braucht, um in zwei Jahren ein neues Auto zu kaufen, oder für ein Eigenheim spart, der sollte nicht sein ganzes Geld in Aktien anlegen. Wer aber für seinen Ruhestand in 30 Jahren spart, der sollte genau das tun: Aktien kaufen. Er kann die zwischenzeitlichen Kursrückschläge locker aussitzen.“

Bitcoin-Betrüger auf der Spur

Die Staatsanwaltschaft Wien ermittelt in einem besonders spektakulären Betrugsfall im Zuge der Bitcoin-Euphorie. Rund 140 Anleger seien auf ein schneeballartiges System namens Optioment hereingefallen. Die drei mit dem Vertrieb beauftragten Österreicher hätten Verzinsungen von bis zu vier Prozent in der Woche versprochen. 12.000 Bitcoins seien nun verloren, was einem Schaden von rund 80 Mio. Euro entspricht. Die drei Vertriebler, gegen die seitens der Staatsanwaltschaft ermittelt wird, beteuern ihre Unschuld. Sie hätten nur vermittelt. Die tatsächlichen Bitcoin-Trader seien ein Däne und ein Lette. Auf der Suche nach weiteren Opfern und Tätern wurde mittlerweile auch Interpol eingeschaltet.



Bundesbank: Immobilien in Metropolen bis 35 % zu teuer

Wer in Großstädten wie Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Frankfurt, Köln, München und Stuttgart eine Immobilie kaufen will, muss aktuell besonders tief in die Tasche greifen. Laut der Deutschen Bundesbank seien die Preise in diesen Metropolen teilweise um 35 Prozent überhitzt. Flächendeckend im Durchschnitt schwäche sich der Preisanstieg etwas ab. Die Volkswirte der Bank sehen einen Grund dafür in den Bauzinsen. Von den anders als im Vorjahr nicht weiter fallenden Zinsen ging kein zusätzlicher Nachfrageschub mehr aus.

Immobilienwirtschaft: Dem Boom geht die Luft aus

„Die Party ist wirklich endgültig vorbei“, sagte Harald Simons, Vorstand des Analysehauses Empirica It. FAZ, als er mit seinen Kollegen das Frühjahrsgutachten der Immobilienwirtschaft an das Bundesbauministerium übergab. Die Experten von Empirica befürchten, dass in den Immobilienhochburgen Berlin, München und Stuttgart in den kommenden vier Jahren die Preise um ein Viertel bis ein Drittel sinken könnten. Gründe sind unter anderem die abschwächende Nachfrage; insbesondere junge Leute könnten sich die teuren Städte nicht mehr leisten und zögen in günstigere Gegenden. Eine Gefahr für die Volkswirtschaft sehen die Experten jedoch nicht. Es seien nur einzelne Städte betroffen, zudem sei der Eigenkapitalanteil in Deutschland weiterhin hoch. Im Übrigen seien Preisrückgänge nichts Ungewöhnliches und auch schon in der Vergangenheit passiert.



Apropos

Haben Sie Freunde, Bekannte oder Kollegen, die sich für diese Themen interessieren? Gerne senden wir auch ihnen unseren Newsletter. Schreiben Sie uns:

spang@economia-s.de

Impressum

Herausgeber: Wolfgang Spang
Economia Vermögensberatungs- und Beteiligungs-GmbH
Schickstraße 9 | 70182 Stuttgart
Texte: Wolfgang Spang,
wenn nicht anders angegeben
Money talks: www.in-press-buero.de
Illustrationen: Alex Wucherer
Redaktion & Gestaltung:
www.heudorf.com